

Rückblick in eigener Sache: 100 Jahre bibliothekarische Ausbildung in Leipzig

Ein Rundgang durch die Ausstellung

Maximilian Lowisch – (Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur
Leipzig, Fakultät Medien)

Einleitung

Den Umstand, dass seit 100 Jahren – mit nur kurzen Unterbrechungen – in Leipzig BibliothekarInnen ausgebildet werden, nahm die Fakultät Medien der HTWK Leipzig, als Nachfolgerin der bibliothekarischen Fachschulen, zum Anlass, neben dem Jubiläumskolloquium am 15. Oktober 2014 gleich zwei mit dem Jubiläum in Verbindung stehende Ausstellungen zu präsentieren.

Am 15. Oktober 2014 konnte in Zusammenarbeit mit den Leipziger Städtischen Bibliotheken die Ausstellung „Walter Hofmann – Leben und Wirken in Leipzig“ eröffnet werden, die den Begründer der bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig in der nach ihm benannten Stadtteilbibliothek beleuchtet.

Am 16. Oktober schließlich, im Anschluss an die Tagung der Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungseinrichtungen (KIBA), eröffnete die Hochschulbibliothek in Zusammenarbeit mit der Fakultät

Medien die Jubiläumsausstellung zum Leipziger bibliothekarischen Studium. Beide Ausstellungen wurden von studentischen Projektteams der Fakultät Medien konzipiert.

Eröffnungsveranstaltung

Die Eröffnung der Jubiläumsausstellung fand um 18 Uhr unter erfreulich hoher Beteiligung von Teilnehmenden der KIBA-Konferenz, KollegInnen aus der Praxis sowie Studierenden im Foyer der Hochschulbibliothek der HTWK Leipzig statt. Dr. Steffen Dittrich, Direktor der Hochschulbibliothek, begrüßte kurz die Gäste und übergab anschließend an Prof. Kornelia Richter, Hochschullehrerin an der Fakultät Medien der HTWK Leipzig und eine der Betreuerinnen des Projekts, welches eine Kooperation zwischen den Studiengängen Bibliotheks- und Informationswissenschaft sowie Museologie darstellt und von museologischer Seite von Prof. Gisela Weiß, ebenfalls Fakultät Medien, verantwortet wurde.



Abb. 1: Die Eröffnungs-
veranstaltung am
16. Oktober 2014.
Foto: Heiko Hertes,
Leipzig.

„100 Jahre sind eine lange Zeit“, begann Kornelia Richter ihre Ausführungen und knüpfte damit an die bewegte Geschichte der bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig an, in die zwei Weltkriege, Kaiserzeit, nationalsozialistische Diktatur, DDR und die Friedliche Revolution von 1989 fallen. Kornelia Richter ließ die ZuhörerInnen an ihrer bibliothekarischen Sozialisation in Leipzig in Form eines kurzen Rückblicks auf ihre berufliche Laufbahn teilhaben. Sie absolvierte Ende der 1970er-Jahre das Studium an der *Fachschule für wissenschaftliches Bibliothekswesen Leipzig* und war später an derselben Einrichtung Dozentin. Seit 1992 ist sie Professorin an der HTWK Leipzig. Dass die Fachschule zu DDR-Zeiten keine „Insel der Seligen“¹ gewesen, es jedoch lockerer zugegangen sei, erwähnte sie mit Anspielung auf den Teil der Ausstellung, der sich den politischen Einflüssen auf die Fachschulen widmet. So sei über in der DDR nicht verlegte Autoren ganz selbstverständlich gesprochen worden, genauso wie Fernsehsendungen aus dem Westen thematisiert worden seien.² Natürlich habe es auch an der Fachschule Bespitzelungen und Denunziationen gegeben und in den 1980er-Jahren sei sie als Dozentin für Bibliografie aufgefordert worden, das Thema „Sozialistische Wehrerziehung“ in die Lehre mit einzubeziehen. Zusammenfassend könne aber gesagt werden, dass Lehrpersonal und Studierende es dort wohl besser aushalten konnten als in manch anderen Institutionen in der DDR.³

Die studentische Perspektive auf die Genese der Ausstellung schildert der Autor dieses Aufsatzes im Anschluss. Als die ersten Ideen zu

einer Ausstellung entstanden, war noch längst nicht klar, dass sich das Projekt einmal zu einer gelungenen Kooperation zwischen Museologie und Bibliothekswissenschaft entwickeln würde. Steffen Dittrich ist nicht nur dafür zu danken, dass er die Räumlichkeiten zur Verfügung stellte, auch die Idee für diese Ausstellung stammte von ihm. Diese Idee wurde von Kornelia Richter aufgenommen und als Projektvorschlag an die Studierenden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft weitergeleitet. Leider meldete sich nur ein Studierender dieses Fachs, glücklicherweise gab es aber bereits die Idee zur Kooperation mit den MuseologInnen. Gisela Weiß vom Studiengang Museologie nahm den Vorschlag dankenswerterweise auf und überführte ihn in ein Praxisprojekt für ihre Studierenden. Im Juni 2014 konnte es schließlich mit vier Studierenden des Bachelorstudiengangs Museologie und einem Studenten aus dem Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft losgehen. Auch wenn der Verfasser sich gefreut hätte, als einzelner Bibliothekar lediglich als „wissenschaftlicher Beirat“ zu fungieren und ab und an einige Fragen zu beantworten, musste er im selben Maße wie die museologischen KommilitonInnen ganz praktisch mitarbeiten, was jedoch durchaus sein Gutes hatte. Landauf, landab ertönt doch die Rede von Interdisziplinarität – mit diesem Projekt kann die Fakultät Medien der HTWK Leipzig ein gelungenes Beispiel geben. Nicht nur das Verständnis für die Konzeption von Ausstellungen auf bibliothekarischer Seite ist gewachsen, sondern auch die Einsicht, dass Mu-

Abb. 2: Die Kuratoren der Ausstellung v. l. n. r.: Gisela Weiß, Kornelia Richter, Christian Tell, Laura Beukenberg, Karen Hertes, Maximilian Lowisch, Alwin Matzke.
Foto: Heiko Hertes, Leipzig.



seologie und Bibliothekswissenschaft zahlreiche Überschneidungen aufweisen und deshalb auch zukünftig eine verstärkte Zusammenarbeit der beiden Disziplinen wünschenswert ist.

Bei der Gestaltung der Ausstellung wurde früh klar, dass überwiegend mit Bildern, Dokumenten und Literatur gearbeitet werden muss. Die Geschichte der bibliothekarischen Ausbildung ist primär schriftlich zu fassen, auch wenn das Hochschularchiv der HTWK Leipzig dem Ausstellungsteam dankenswerterweise mit Stempeln, Urkunden, Medaillen und Abzeichen aushalf. Ein bislang unerschlossenes Konvolut an Fotografien, überwiegend aus der DDR-Zeit, wurde gesichtet und mit in die Ausstellung eingebracht. „Auf den letzten Metern“ – also in der Woche der Ausstellungseröffnung – musste „just in time“ gearbeitet werden. Einer letzten redaktionellen Sichtung der Texte schloss sich der Druck in der Hochschuldruckerei der HTWK Leipzig an, der über Nacht, in einem Fall sogar noch am selben Tag erledigt wurde. Die kurzen Wege an einer Hochschule, die u. a. Drucktechniker ausbildet, waren in diesem Fall Gold wert und machten auch ungewöhnliche Wünsche wie die Gestaltung eines Zeitstrahls, Abzüge von Fotografien auf Glanzpapier oder auf Katalogkarten umsetzbar. Der Verfasser schloss seine Rede mit einem nochmaligen Dank für die Unterstützung und das Engagement aller Beteiligten und eröffnete damit die Ausstellung.

Konzept

Einhundert Jahre bibliothekarische Geschichte in einer kleinen von Studierenden gestalteten Ausstellung unterzubringen, war eine Herausforderung, handelte es sich bei den Archivalien doch u. a. um eine reichhaltige aber unerschlossene Sammlung an Fotografien, die ohne Zeitzeugen nur schwer auszuwerten waren. Daneben lagen eine Bibliografie zu Veröffentlichungen über die bibliothekarische Ausbildung in Leipzig,⁴ eine chronologische Darstellung der Geschichte⁵ sowie alte Klausuren und Abschlusszeitungen vor und bildeten die Grundlage für die Auswahl der Ausstellungsobjekte, wobei Objekte über die *Fachschule für Bibliothekare „Erich Weinert“* rein quantitativ dominierten.

Die Ausstellung wurde in verschiedene Abteilungen gegliedert. Die Arbeitstitel Geschichte, Politisches, Studentisches Leben sowie Lehrinhalte sollten die inhaltlichen Schwerpunkte deutlich machen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe waren jeweils für einzelne Abteilungen verantwortlich. Angesichts der Menge an Archivalien und Ereignissen sowie der begrenzten Zeit, die für die Erarbeitung zur Verfügung stand, konnte es nicht um Vollständigkeit gehen, sondern es

mussten Schwerpunkte gesetzt werden – anhand von Beispielen und Impressionen. Eine vollständige Aufarbeitung der Geschichte der bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig bleibt Aufgabe vieler weiterer zukünftiger (Abschluss-)Arbeiten. Nach der Literatursichtung, Besuchen in Hochschularchiv und -bibliothek wurden für die einzelnen Abteilungen Listen mit potenziellen Ausstellungsobjekten erstellt. Im Folgenden wurde eine Grobplanung der Ausstellungsbereiche auf der Ausstellungsfläche in der Hochschulbibliothek vorgenommen. Nach Abstimmung mit den betreuenden Professorinnen konnten erste Texte für die jeweiligen Abteilungen verfasst und diese nach und nach feiner gegliedert werden (Ausstellungs-, Abteilungs- und Objekttexte). Die Beschaffung der benötigten Technik, von Möbeln und Vitrinen wurde mit dem Dezernat Technik der HTWK Leipzig abgesprochen und deren Aufstellung auf der Ausstellungsfläche in Planskizzen festgelegt. Neben diesen technischen Aspekten galt es für die BearbeiterInnen inhaltlich behutsam bei der Beschreibung der verschiedenen zeitlichen Abschnitte und des politischen Umfeldes vorzugehen. Zahlreiche Treffen zur Aus- und Umarbeitung von Ausstellungstexten fanden statt. Inhaltliche Unterstützung wurde von Kornelia Richter, textgestalterische von Gisela Weiß angeboten und in umfangreichen Sitzungen wahrgenommen. Layout und die Vereinheitlichung des Designs wurden von Christian Tell, Student der Museologie, übernommen. Als Grundfarbe für die Präsentation wählte er einen angenehmen Brombeerton,⁶ der durch viele Weißanteile ergänzt wird.

Rundgang

Beim Betreten des Bibliotheksgebäudes liegen die Ausstellungsräume rechter Hand und sollen idealerweise gegen den Uhrzeigersinn abgelaufen werden. In einer Wandvitrine bei den Schließfächern wird die Geschichte der bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig mit ihren wichtigsten Punkten aufgezeigt. Ein Zeitstrahl greift die „Meilensteine“ auf. Diese in fünf Abschnitte von je 20 Jahren gegliederte Vitrine dokumentiert die 100-jährige Geschichte der bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig. Darüber sind jeweils Fotografien bedeutender Persönlichkeiten und Gebäude aus den entsprechenden Dekaden angebracht. Zu beachten ist, dass in Leipzig bis 1992 zwei getrennte bibliothekarische Ausbildungseinrichtungen – für den öffentlichen und den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst – entsprechend der Spartenentrennung im deutschen Bibliothekswesen bestanden.⁷ Die Zeit von 1914 bis etwa 1930 steht für die Gründungs- und Aufbaujahre. Walter Hofmann, als Grundsteinleger für

die bibliothekarische Ausbildung in Leipzig, folgen 1915, nur ein Jahr später, Albert Schramm,⁸ ab 1913 Leiter des Buchgewerbemuseums (heute: *Deutsches Buch- und Schriftmuseum*) in Leipzig, und Ludwig Volkmann,⁹ Leiter des *Deutschen Buchgewerbevereins*. Am 1. November 1915 wird die *Deutsche Bibliothekar- und Museumsbeamten-schule* gegründet, die das Personal für den mittleren (heute: gehobenen) Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken ausbildet.¹⁰ In Abstimmung mit Walter Hofmann treten Schramm und Volkmann für die Errichtung dieser Ausbildungsstätte zusätzlich zu der von Hofmann am 12. Oktober 1914 gegründeten *Fachschule für Bibliothektechnik und -verwaltung* ein, an der entsprechend das Personal für die Arbeit in den Volksbüchereien ausgebildet wird.¹¹ Einen Blickfang bildet hier das Einladungsschreiben zur Gründungsveranstaltung, das Hofmann an den Rat der Stadt Leipzig verschickte.¹² Im zweiten Abschnitt der Vitrine kann man in den Jahren 1930–1950 den Aufstieg und Niedergang beider Schulen verfolgen. Zunächst entstehen nach Leipziger Vorbild¹³ die, teilweise auch als „Tochter-schulen“ bezeichneten, Fachschulen in Köln 1928 und Stuttgart 1941.¹⁴ Die beiden Einrichtungen werden von Maria Steinhoff (in Köln), einer Absolventin der Leipziger *Fachschule für Bibliothektechnik- und -verwaltung*, und Luise Kolb (in Stuttgart), einer ehemaligen Dozentin an der nun in *Deutsche Volksbüchereischule* umbenannten Fachschule, maßgeblich mit aufgebaut bzw. geleitet.¹⁵ Vor dem Bildnis Maria Steinhoffs ist Elise Hofmann-Bosse, Walter Hofmanns Ehefrau, zu sehen. Sie ist die erste Leiterin der *Fachschule für Bibliothektechnik und -verwaltung*.

Das vorläufige Ende der *Deutschen Volksbüchereischule* wird mit dem *Erlaß über den totalen Kriegseinsatz im Volksbüchereiwesen*¹⁶ dokumentiert, mit dem das *Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung* 1944 die Schließung der Büchereischulen Berlin, Köln und Stuttgart noch im selben Jahr und Leipzig kurze Zeit später 1945 veranlasst.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges können beide Fachschulen in Leipzig wiedereröffnet werden, die *Deutsche Volksbüchereischule* sogar schon 1946, wieder unter der Leitung von Elise Hofmann-Bosse. Ebenfalls 1946 werden erste Prüfungen für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken an der *Deutschen Bücherei* durchgeführt. Eine selbstständige *Fachschule für Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken Leipzig* gibt es jedoch erst wieder ab dem Jahr 1955.

Der dritte Abschnitt widmet sich den beiden jeweils neuen Standorten der Fachschulen. Die *Deutsche Volksbüchereischule* muss nach Ende

des Krieges ihren Standort im Norden Leipzigs zugunsten der Roten Armee verlassen¹⁷ und zieht in die Rathenaustraße 40 im Leipziger Westen. Die *Fachschule für Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken Leipzig* findet in der *Deutschen Bücherei* am Deutschen Platz ihren neuen Sitz.

Seit den 1960er-Jahren unterhalten beide Fachschulen sowohl Kontakte zu bibliothekarischen Ausbildungseinrichtungen in den Ländern des Ostblocks als auch im westlichen Ausland.¹⁸ Ein besonders reger Austausch besteht zwischen Leipzig und Prag, wohin mehrmals Studierende im Rahmen einer Exkursion reisen. Eine der Reisen wird an dieser Stelle mit „Urlaubsbildern“ illustriert, die gleichzeitig die „bibliothekarische Mode“ der 1970er-Jahre in der DDR deutlich erkennen lässt und zum Schmunzeln einlädt.

Der vierte und vorletzte Abschnitt beschäftigt sich mit dem Umzug der *Fachschule für Bibliothekare „Erich Weinert“*, wie die Fachschule seit 1954 heißt (mehr dazu unten), in den Neubau in der Bertolt-Brecht-Straße 1 in Leipzig.¹⁹ Die ausgewählten Fotografien zeigen neben Impressionen von der Eröffnungsfeier des Neubaus und Innenansichten die damalige Direktorin Hildegard Wagenbreth. Wagenbreth, die von 1973 bis 1987 Direktorin der *Fachschule für Bibliothekare „Erich Weinert“* war,²⁰ darf von Dr. Dietmar Keller, dem stellvertretenden Kultusminister der DDR, am 17. September 1985 die Glückwünsche für den Neubau entgegennehmen.

Wenige Jahre später lässt die Friedliche Revolution in der DDR die beiden Fachschulen und ihre Studierenden²¹ nicht unberührt. Die bibliothekarische Ausbildung am Leipziger Platz kann zur Erleichterung der Beteiligten gesichert und fortgeführt werden. Im Sommer 1991 erhalten die beiden bibliothekarischen Fachschulen die Genehmigung, Fachhochschulstudiengänge aufzubauen. Die *Fachschule für Bibliothekare und Buchhändler*, die *Fachschule für wissenschaftliches Bibliothekswesen Leipzig* sowie die *Fachschule für Museologie* gehen am 1. Oktober 1992 in der im April gegründeten Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig auf, deren Gründungsurkunde ebenfalls zu sehen ist.²² Wie an vielen Einrichtungen der ehemaligen DDR verläuft auch dieser Prozess nicht ohne schmerzliche Einschnitte: Der aus vormals 50 Hauptamtlichen bestehende Lehrkörper der drei Fachschulen schmilzt zu 16 am neu gegründeten Fachbereich Buch und Museum zusammen. Die Pioniere dieser Wendejahre sind im letzten Abschnitt der Vitrine abgebildet. Mit Engelbert Plassmann, dem Gründungsdekan, und Torsten Seela, dem langjährigen Dekan des *Fachbereichs Buch und Museum*, später *Fakultät Medien*, sind die Chronik und der Besucher in der Gegenwart angekommen.

Elise Hofmann-Bosse

Elise Hofmann-Bosse wird in der Ausstellung gleich an zwei Stellen erwähnt. Die Ehefrau Walter Hofmanns und Leiterin der Fachschule seit 1914 ist auch als Dozentin tätig und hat gleichzeitig die Betriebsleitung einer Leipziger Bücherhalle inne.²³ Aber nicht nur als erster Leiterin der Fachschule kommt ihr in der Ausstellung besondere Bedeutung zu, sondern auch als „starke Frau“, die als Tochter des Leipziger Sozialdemokraten Friedrich Bosse (eigentlich: Heinrich Christoph Friedrich Bosse)²⁴ für die Bildung der Arbeiter durch Volksbibliotheken eintrat und dies mit dem von ihr eingeführten und gelehrten Fach *Bevölkerungskunde* unterstützte, indem sie die angehenden BibliothekarInnen in der Beobachtung und Einbindung einzelner Bevölkerungskreise, vornehmlich der Arbeiterschaft, unterrichtete.²⁵ In Form eines fiktiven Interviews, mit Originalzitaten aus ihren Werken, werden ihre Ansichten zum Auftrag der Volksbibliotheken sowie der Rolle der Frau in der Bibliothek anschaulich beschrieben. Anknüpfend an die prekären Anstellungsverhältnisse der Frauen in den Bibliotheken zu Beginn des 20. Jahrhunderts²⁶ tritt sie für eine gründliche Ausbildung der Bibliothekarinnen ein, um „[...] auch hier den Zufall und die Willkür auszuschalten, für den Durchschnitt untere Grenzen an Vorbildung aufzustellen, eine gründliche Fachausbildung als Vorbedingung einer Anstellung zur Regel zu machen.“²⁷

Namen und Standorte

Der Weg führt die Besucher weiter zu einem Plakat mit der Karte Leipzigs. Nachdem im vorhergehenden Abschnitt von zahlreichen Standorten und Namen für beide Einrichtungen die Rede war, schafft diese Karte eine anschauliche Übersicht über die erstaunliche Vielfalt von Standorten – insgesamt sieben – und Bezeichnungen der Schulen. So trug beispielsweise die Ausbildungseinrichtung für Volksbibliothekare im Laufe der vergangenen hundert Jahre folgende Namen:

- Fachschule für Bibliothektechnik und -verwaltung
- Deutsche Volksbüchereischule
- Büchereischule der Reichsmessestadt Leipzig, Fachschule für öffentliche und verwandte Büchereien
- Bibliothekarschule Leipzig
- Fachschule für Bibliothekare „Erich Weinert“
- Fachschule für Bibliothekare und Buchhändler „Erich Weinert“
- Fachschule für Bibliothekare und Buchhändler

Theoria cum praxi

Setzt der Besucher seinen Rundgang fort, betritt er die Nachempfindung eines Seminarraums: Tische und Stühle, wie sie im Gebäude in der Bertolt-Brecht-Straße benutzt wurden, weisen auf den Abschnitt hin, der sich den Ausbildungsinhalten an den beiden bibliothekarischen Ausbildungseinrichtungen widmet. Auf den Tischen liegen Reproduktionen von Klausuren der *Fachschule für wissenschaftliches Bibliothekswesen Leipzig* aus den 1970er-Jahren, die typische Lehrgebiete illustrieren sollen. Dazu gehören z. B. die Fächer Russisch, Sowjetliteratur und Bibliografie. In zwei weiteren Vitrinen werden Curricula sowie Lehrmaterialien für das Fernstudium vorgestellt. Die Bedeutung des Fernstudiums in der DDR wird deutlich, wenn der Besucher erfährt, dass an der Fachschule für Bibliothekare seit 1960 die Möglichkeit zu einem solchen Studium bestand und dies bis zur Friedlichen Revolution ununterbrochen angeboten wurde.

An das Ensemble aus Tischen und Stühlen angrenzend, in der Mitte des Ausstellungsraums, befindet sich ein Regal, das beiderseitig mit Literatur bestückt ist. Auf der einen Seite werden typische bibliothekarische Lehrbücher aus den vergangenen Jahrzehnten gezeigt, wo der Besucher schmökern kann.²⁸ Warum nicht einige schöne Stunden mit einem Klassiker der sowjetischen Bibliotheksliteratur verbringen?²⁹

Eine Insel der Seligen?

Die Rückseite des Regals, in räumlicher Nähe zum Abschnitt, der sich mit den politischen Einflüssen auf das bibliothekarische Studium in Leipzig auseinandersetzt, enthält Schöne Literatur – inhaltlich mit den Schwerpunkten, wie sie im bibliothekarischen Studium verwendet wurden. Neben Freiräumen, die im Rahmen der „literaturkundlichen Fächer“ an den Fachschulen geschaffen werden konnten,³⁰ soll die Belletristik auch eine der Aufgaben des Bibliothekars in der DDR illustrieren – zumindest so, wie sie von den Studierenden an den Fachschulen verinnerlicht werden sollte: „Wenn Bibliotheken politische Massenarbeit leisten, so ist der Bibliothekar in erster Linie politischer Funktionär, von dem unser Staat vor allem eine klare, prinzipielle und begründete Parteinahme für den Aufbau des Sozialismus verlangt.“³¹ So propagiert es Erich Siek vom Berliner Zentralinstitut für Bibliothekswesen auf einer Ausbilderkonferenz in Leipzig 1958.³² Deutlich gemacht wird die Durchdringung aller Lebensbereiche mit den Botschaften des Sozialismus anhand von Bildern und Originalschriftstücken aus dem Hochschularchiv der HTWK:

Lächelnde Bibliothekarinnen, die ihre Kartoffelernte präsentieren – auf diesen Bildern haben sie ihren Spaß, so scheint es, und die Frage nach dem gesellschaftlichen Engagement heutiger Bibliotheksstudierender möchte beinahe aufkeimen, bevor der hinter solchen Einsätzen stehende Zwang ins Gedächtnis rückt, der „Kampfauftrag der FDJ“.³³ Der dann folgende Satz macht es auch nicht besser: „Besonders lobend hoben die LPG-Mitglieder die Fröhlichkeit der Mädchen hervor, die mit Liedern zur Arbeit gingen.“³⁴

Ein besonderes Schlaglicht auf den politischen Einfluss, dem die Fachschulen unterlagen, wirft ein Schriftstück aus dem Hochschularchiv: Es handelt sich um den Antrag auf die Verleihung des Namens „Erich Weinert“ (1890–1953) an die *Fachschule für Bibliothekare*. Aus diesem geht hervor, dass die FDJ-Grundeinheit der Fachschule die Verleihung des Namens beim Ministerium für Volksbildung am 23. April 1953 beantragte. Vorher ging der FDJ bereits ein Schreiben mit dem Einverständnis von Erich Weinert selbst zu, über dessen Verbleib leider Unklarheit herrscht. Im Antrag heißt es zu Weinerts Zusage: „Die FDJ-Grundeinheit ist über dieses Schreiben stolz, das ihr eine Verpflichtung ist, den Geist Erich Weinerts an unserer Schule besonders zu pflegen und in seinem Sinne das Wort, die Literatur, die Literatur als eine Waffe im Kampf um die Einheit Deutschlands und als ein Werkzeug für den Aufbau des Sozialismus anzuwenden.“ Ob im Laufe der Jahrzehnte jedoch immer im „Geist Erich Weinerts“ gehandelt wurde, bleibt nach einer ersten Literatursichtung³⁵ fraglich und stellt ein weiteres Forschungsdesiderat dar. Der Name des antifa-

schistischen Kampfdichters³⁶ sollte der Fachschule für Bibliothekare bis zur Friedlichen Revolution erhalten bleiben, bevor der langjährige Fachschuldozent Hans Hofmann dessen Streichung im Mai 1990 beantragte.³⁷ Auch dieser Beschluss kann anhand des Originals aus dem Hochschularchiv der HTWK dokumentiert und präsentiert werden. Einer Nachforschung wert sind die „Republikflüchtigen“, die nach Aussage von Fachschuldozenten und Schülern der Fachschule für Bibliothekare nicht nur an der DDR, „[...] sondern an der ganzen fortschrittlichen Menschheit zum Verräter [...]“³⁸ wurden. Namentlich nachzulesen sind „diese jungen Menschen“, denen die Berufsbezeichnung Bibliothekar abgesprochen wird, in einem offenen Brief, in dem sie mit Geburtsdatum und letztem Wohnsitz in der DDR genannt werden.³⁹ Es drängt sich beim Lesen die Frage auf, was aus den in den Westen gegangenen fertig ausgebildeten Bibliothekarinnen wohl geworden ist – ein weiterer Punkt für mögliche Nachforschungen.

Rund ums Studium

Die letzte Abteilung widmet sich den heiteren Seiten des Studentenlebens und den schriftlichen Dokumentationen, die sich von einzelnen Jahrgängen dazu erhalten haben. Dazu zählen v. a. die Abschlusszeitungen und studentische Chroniken. Erstaunlich aufwendig sind diese teilweise gestaltet, laden mit Titeln wie „Hilfe, die BibliothekarInnen kommen“ oder „Lachschule für Bibliothekare“ zum Schmunzeln ein und lassen den Wunsch aufkommen, jeder Abschlussjahrgang hinterlasse ein solches Büchlein, um die Welt des Bibliothekshumors stetig zu vergrößern.

Abb. 3: Abschlusszeitungen illustrieren das studentische Leben der vergangenen Jahrzehnte.
Foto: Heiko Hertes, Leipzig.



Auf den letzten Metern in die Zukunft

Kurz vor dem Ende der Ausstellung hat der Besucher die Option, in Erinnerungen zu schwelgen: Dazu wurde ein Teil des reichhaltigen Bildmaterials, das sonst nicht hätte berücksichtigt werden können, auf Katalogkarten gedruckt und in einem Katalogschrank thematisch einsortiert. Kolleginnen und Kollegen können somit sehr bibliothekarisch durch vergangene Zeiten „browsen“, die Ausstellungsmacher damit ein Erlebnis unter dem Vorzeichen der zurzeit viel beschworenen „Serendipität“ bieten und heitere bis unerfreuliche Entdeckungen aus vergangenen Studienzeiten möglich machen.

Der Rundgang, in der Gegenwart angelangt, endet mit einem Blick in die Zukunft in Form eines Interviews mit Kerstin Keller-Loibl, seit 2000 Professorin an der HTWK Leipzig und zurzeit Studiendekanin für den Bachelor- und den Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Das reale Interview knüpft an das fiktive mit Elise Hofmann-Bosse an und spannt den Bogen von der Entstehung der Fachschule(n) bis zur aktuellen Situation der Hochschule. Wie stellen Sie sich die Bibliothek der Zukunft vor?, lautet eine der Fragen an Kerstin Keller-Loibl: „Das Paradies habe ich mir immer als eine Art Bibliothek vorgestellt...“. Dieser Satz von Jorge Luis Borges ist für mich Herausforderung und Wunschziel zugleich. Wir wollen auch in Zukunft Bibliothekarinnen und Bibliothekare ausbilden, die gleichsam diese Paradiese ‚erschaffen‘: als Orte der Information, der Bildung und Forschung, als Begegnungsorte für Jung und Alt, als Treffpunkt für junge Leute, als kultureller und inspirierender Raum. Diese Zukunft der Bibliotheken können wir gemeinsam gestalten!“

Die Ausstellung endete am 22. November 2014.

Bilder, Ausstellungstexte und die Objektlisten können per E-Mail beim Verfasser angefragt werden. Hinweise zu den aufgeworfenen Fragen werden gerne entgegengenommen.

1. Vgl. auch das Zitat von Ingrid Köppe, Absolventin der Fachschule für Bibliothekare, ab 1990 Bundestagsabgeordnete für Bündnis 90/Die Grünen: „Eine schöne Zeit“, sagt sie, ‚eine Insel‘, so ganz anders, als die Welt draußen“. In: Hoffmann, Wolfgang, *Bonn als Beruf? Nein danke!* In: Die Zeit, 10.6.1994, siehe <http://www.zeit.de/1994/24/bonn-als-beruf-nein-danke> [letzter Zugriff: 05.03.2015].
2. Vgl. dazu auch: Hofmann, Hans: *Die ernst genommene Literatur. Belletristik an der Leipziger Fachschule für Bibliothekare*. In: Göhler, Helmut (Hg.), *Alltag in öffentlichen Bibliotheken der DDR. Erinnerungen und Analysen (Bibliothek und Gesellschaft)*, Bad Honnef 1998, S. 217–222.

3. Einen Einblick in den (politischen) Alltag der *Fachschule für Bibliothekare „Erich Weinert“* (Öffentliches Bibliothekswesen) gibt: Boden, Hans, *Rathenaustraße 40. Subjektive Einsichten aus den unteren Rängen*. In: Plassmann, Engelbert und Dietmar Kummer (Hg.), *Bibliothekarische Ausbildung in Vergangenheit und Gegenwart. Festschrift aus Anlaß des 80jährigen Bestehens der bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig im Oktober 1994 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 62)*, Frankfurt am Main 1995, S. 165–176.
4. Seela, Torsten, *80 Jahre bibliothekarische Ausbildung in Leipzig. Eine Auswahlbibliographie*. In: *Bibliothekarische Ausbildung in Vergangenheit und Gegenwart* (siehe Anm. 3), S. 243–287.
5. Richter, Kornelia, *Chronik zur bibliothekarischen Ausbildung in Leipzig*. In: *Bibliothekarische Ausbildung in Vergangenheit und Gegenwart* (siehe Anm. 3), S. 15–68.
6. C=29 Y=94 M=65 K=23.
7. Vgl. Plassmann, Engelbert u. a. (Hg.), *Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung*, 2., gründlich überarb. und erweiter. Aufl., Wiesbaden 2011, S. 301–305.
8. Vgl. Eintrag zu Albert Schramm in: *Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild*, Band 2: L–Z, Berlin 1931, S. 1703.
9. Vgl. Eintrag zu Ludwig Volkmann in: Ebd., S. 1958 f.
10. Streng genommen feiert die Fakultät Medien im Jahr 2014 also das Jubiläum der Fachschule für Volksbibliothekare.
11. Vgl. Kummer, Dietmar, *Zu den Ursprüngen der Diplombibliothek-Ausbildung in Leipzig*. In: *Bibliothekarische Ausbildung in Vergangenheit und Gegenwart* (siehe Anm. 3), S. 126 f.
12. Reproduktion, Original: Stadtarchiv Leipzig.
13. Vgl. Jung, Rudolf (Hg.), *Bibliothekarische Ausbildung in Zeiten des Krieges. Briefe von Maria Steinhoff an Rudolf Reuter und weitere Dokumente zur Westdeutschen Volksbüchereischule in Köln 1939 bis 1944 (Kleine Schriften der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, Bd. 14)*, Köln 2004, S. 13.
14. Vgl. für die Beziehungen zwischen Stuttgart und Leipzig: Vodosek, Peter, „Anfänge“ – *Beziehungen zwischen Stuttgart und Leipzig in den letzten 50 Jahren*. In: *Bibliothekarische Ausbildung in Vergangenheit und Gegenwart* (siehe Anm. 3), S. 151–158.
15. Maria Steinhoff wird 1928 Studienleiterin der *Westdeutschen Volksbüchereischule*; Luise Kolb ist zunächst kommissarische Leiterin der *Büchereifachschule Stuttgart*, ab dem 1. Februar 1946 deren Leiterin.
16. Vgl. *Erlaß über den totalen Kriegseinsatz im Volksbüchereiwesen*. In: Die Bücherei 11 (1944), 4–6, S. 355 f.
17. Vgl. Anm. 3, S. 165 f.
18. 1983 erfolgt ein Besuch aus Stuttgart, vgl. hierzu: Anm. 14 und ders., *Annäherung und Kooperation. Private und berufliche Erinnerungen an spannende Zeiten*. In: Ruppelt, Georg (Hg.), *West-östliche Bande. Erinnerungen an interdeutsche Bibliothekskontakte (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 103)*, Frankfurt am Main 2011, S. 159–172.

19. Vgl. Wagenbreth, Hildegard, *Neubau für die Fachschule für Bibliothekare und Buchhändler „Erich Weinert“ fertiggestellt!* In: *Der Bibliothekar* 39 (1985), 12, S. 539 f.
20. Vgl. Kummer, Dietmar, *Dr. Hildegard Wagenbreth als Direktor der Fachschule für Bibliothekare „Erich Weinert“ verabschiedet.* In: *Der Bibliothekar* 41 (1987), 12, S. 541–543.
21. Vgl. z.B. Theilig, Wolfgang, *Wie mir die Fachschule für Bibliothekare half, an der Leipziger Montagsdemo teilzunehmen.* In: *BuB* 46 (1994), 10/11, S. 889–892.
22. Ein ausführlicher Bericht zum Werden der bibliothekarischen Ausbildung nach der Friedlichen Revolution ist zu finden bei Plassmann, Engelbert, *Der Fachbereich Buch und Museum an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH). Bibliothekswesen, Buchhandel/Verlagswirtschaft, Museologie.* In: Lohse, Hartwig (Hg.), *Bibliotheken. Service für die Zukunft. 5. Deutscher Bibliothekskongress, 83. Deutscher Bibliothekartag in Leipzig 1993 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 58)*, Frankfurt am Main 1994, S. 254–261.
23. Vgl. Steinhoff, Maria, *Elise Hofmann-Bosse. 25. März 1880–12. Dezember 1954.* In: *Bücherei und Bildung* 7 (1955), 1/2, S. 1–4.
24. Vgl. Eintrag von Heinrich Christoph Friedrich Bosse in: Brümmer, Franz (Bearb.), *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, Band 1, 6., völlig neu bearb. und stark verm. Aufl., Leipzig 1913, S. 308 f.
25. Hofmann-Bosse, Elise, *Erinnerungen als Beitrag zur Geschichte Leipzigs in der Zeit von 1880 bis 1950.* In: Lüdtkke, Helga (Hg.), *Leidenschaft und Bildung. Zur Geschichte der Frauenarbeit in Bibliotheken (Der andere Blick – Frauenstudien in Wissenschaft und Kunst)*, Berlin 1992, S. 142–150.
26. Vgl. u.a. Lüdtkke, Helga, *Anspruchsvolle Arbeit für „bedürfnislose“ Frauen. Die ersten Bibliothekarinnen in Deutschland.* In: Ebd., S. 25–52.
27. Hofmann-Bosse, Elise, *Die Frau im Dienste der volkstümlichen Bibliothek. Eine Auskunft für weitere Kreise über den Beruf der Bibliothekarin an der volkstümlichen Bibliothek (Schriften der Deutschen Zentralstelle für Volkstümliches Büchereiwesen, Bd. 2)*, Leipzig 1915, S. 17.
28. Die Bücher wurden auf ein Ausstellungskonto gebucht, ohne entschert worden zu sein.
29. Eine unverbindliche Empfehlung: Krupskaja, Nadežda K., *Was Lenin über die Bibliotheken schrieb und sagte*, Leipzig 1956.
30. Vgl. Anm. 2, S. 220 f.
31. Siek, Erich, *Der Bibliothekar – sozialistischer Volks-erzieher.* In: *Der Bibliothekar* 12 (1958), 2, S. 122.
32. Vgl. hierzu ebenfalls: Haid, Bruno, *Im Geiste Erich Weinerts klassenbewusste und volksverbundene Bibliothekare erziehen.* In: *Der Bibliothekar* 26 (1972), 4, S. 220–223.
33. Kuhnert, Heinz und Hans Hofmann, *Fachschüler halfen Genossenschaftsbauern.* In: *Der Bibliothekar* 15 (1961), 12, S. 1328, auf den folgenden Seiten auch weitere Illustrationen des Ernteeinsatzes.
34. Ebd., S. 1330.
35. Vgl. u.a. Anm. 2, S. 217–222; Anm. 1; Anm. 3, S. 167f; außerdem die Rede Kornelia Richters zur Eröffnung der Ausstellung (siehe oben).
36. Vgl. Eintrag zu Erich Weinert in: *Internationales Biographisches Archiv* 40/1964 vom 21. September 1964.
37. Vgl. Hofmann, Hans, *Weshalb wir nicht länger „WEINERT-SCHULE“ heißen wollen.* In: *Der Bibliothekar* 44 (1990), 11, S. 677–678.
38. *Offener Brief*, in: *Der Bibliothekar* 12 (1958), 6, S. 661.
39. Vgl. ebd.